

Josef Schlier

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **27 (1944)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sieben Feuilletonspalten!

(Schluss.)

Während Herr Dr. Martin Rosenberg gegen die «Freidenker-Klique» polemisiert, geht Herr Hermann Odermatt, Redaktor am Oltener «Morgen», gegen den Verfasser des anstössigen Artikels «Um den Bundesheiligen» persönlich vor. Uebereinstimmend mit Dr. Rosenberg konstatiert er, dass die «Berner Tagwacht» jene Gazette ist, «die von einer Bestürzung in die andere fällt, wenn sie christliches oder gar katholisches Gedankengut riecht. Was wunder, wenn sie einem Freidenker, der von der katholischen Heiligenverehrung keine blasse Ahnung zu haben scheint, die Spalten öffnet, und dies noch unter dem Strich, im Feuilleton. Aber was kümmert es den Mond...», so meint Herr Odermatt schliesslich. Es scheint, dass es den Mond doch kümmert, wenn ihn die Hunde anbellern, denn drei volle Spalten im Oltener «Morgen» zeugen dafür. Herr Odermatt begründet dies wie folgt:

«Und doch kann ein Katholik nur mit Entrüstung diesen Hassartikel lesen, der weder geistreich noch objektiv geschrieben ist, sondern nur dem gottlosen Hirni eines armen Verblendeten und fanatischen Atheisten entspringen kann. Es schadet gar nichts, wenn unsere gutnütigen Glaubensbrüder wieder einmal sehen, wie der Teufel immer am Werke ist, wenn eine Sonne am Sternenhimmel des Reiches Gottes zu leuchten beginnt.»

«Leox, wie dieser Freidenker sich nennt, beginnt seinen Absatz mit der Feststellung...» Nun rückt mir Herr Odermatt zu Leibe! Wo steh' ich bloss!

Es wäre eine Zumutung an die Redaktion des Freidenkers, wollte ich die Zurechtweisungen, die mir Herr Odermatt öffentlich zukommen lässt, auch hier noch zum Abdruck bringen. Wer sich interessiert, der lese den «Morgen», Nr. 54, vom 4. März d. J., wo er alles in extenso findet.

Der gleiche Herr Hermann Odermatt, der eingangs seiner Ausführungen grossmütig schreibt: Was kümmert es den Mond..., ist doch so bekümmert, dass er gleich einen Appell an die Herren Räte in Bern erlässt. «Wann aber, möchte ich die Herren Räte in Bern anfragen, gebietet man dem hetzerischen Wesen gegen unsere oberste Behörde einmal Halt? Wir Katholiken dulden es einfach nicht mehr, dass man unsere vielverdienten Bundesräte Motta und Etter derart heruntermacht und im Kote herumzerzt, Staatsmänner, die auch im Auslande in höchstem Ansehen stehen. Es wäre an der Zeit, dass die Zensur nicht nur auf die Auslandspolitik sich beschränkt, sondern auf jede Form von Kritik, die nur dazu dient, niederzureissen, angewendet wird.» Soweit Hermann Odermatt! Bitte, Herr Odermatt: Wer hat die vielverdienten Bundesräte Motta und Etter heruntergemacht und im Kote herumzerzt? Niemand, denn ich habe das Gefühl, dass sich ein Staatsmann ohne die «Fürbitte» des Herrn Odermatt zu wehren weiss, zumal wir ja noch einen Rechtsstaat bewohnen. Dass Ihnen, Herr Odermatt und Konsorten, die allzu oft gerufene Zensur willkommen wäre, das wissen wir längst. Damit locken Sie nicht einmal mehr ihre Glaubensbrüder, geschweige denn Ketzer und Heiden. Jede Form von Kritik möchten Sie verbieten? Selbstverständlich ausser derjenigen der Katholiken, die dann «aufbauend» wäre. Das könnte ihnen in den Kram passen, denn dann wären sie soweit, wo sie die Schweiz haben möchten.

Raumeshalber kann Herr Odermatt nicht auf alle Einzelheiten meines «ekelhaften Artikels» eingehen. Er begnügt sich damit, mich an die berühmte medizinische Autorität, Prof. Dr. Bing in Basel, zu weisen, der vielleicht mein Hirni doktern könne. Ich danke Ihnen, dass Sie mir immerhin noch ein Hirni zusprechen,

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen erbeten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto VIII 26 074.

Josef Schlier.

Am 12. Mai wurde in Bern unser Gesinnungsfreund Josef Schlier zu Grabe getragen, der ein Alter von 75 Jahren erreicht hatte und ein geschätztes Mitglied der Ortsgruppe Bern war. Ein stiller, treuer Mitstreiter, von Beruf Holzbildhauer, war er aus seiner Heimat, dem schönen Rudesheim am Rhein, schon früh in die Schweiz gekommen, wo er in Lausanne, in Graubünden, in Basel und seit 1908 in Bern gelebt und gearbeitet hatte und hier seine zweite Heimat fand.

Wir werden Gesinnungsfreund Schlier ein freundliches Andenken bewahren.

doch kann ich Ihrer Empfehlung nicht folgen, ebensowenig wie derjenigen, mich mit dem Bruder-Klausen-Kaplan in Sachseln in Verbindung zu setzen, oder den positiven Protestanten, Professor Dr. Mojonnier zu konsultieren. Solche Ratschläge mögen Sie Ihren Glaubensbrüdern geben — meine Autoritäten bestimme ich selbst; dazu habe ich keinen Führer notwendig.

Weiter macht Herr Odermatt eine interessante Feststellung: «Neben Ihrem historischen Sinn und dem wissenschaftlichen Fühlen fehlt Ihnen auch die moderne kaufmännische Ader; darum kann ich nicht auf Ihre Berechnung für eine Heiligsprechung eingehen.» Wie schade, Herr Odermatt! Gerade diese Berechnung ätze mich und sicher auch die Leser des Freidenkers interessiert. Dass wir nicht die gleiche kaufmännische Ader haben wie die Kirche und ihre Hirten, das gebe ich gerne zu. An Eurer Geschäftstüchtigkeit haben wir nie gezweifelt. Gerade weil wir nicht so geschäftstüchtig sind, darum sind uns die Felle immer weggeschwommen!

Hier stehe ich, Leox, wie ein übergossener Pudel. Was werden die Leser der «Berner Tagwacht» und des «Freidenkers» von mir halten? Dem vernichtenden Urteil habe ich nur noch ganz wenig beizufügen. Herr Odermatt hat recht, wenn er meint, dass ich der kleinste Eidgenosse sei. Unter so viel geistiger Grösse, die sich meiner in wohlwollender Liebe annimmt, muss jedem Einsichtigen klar werden, dass ich mich auch nicht mit dem Geringsten unter Euch messen darf. Aber stolz bin ich doch darauf, dass ich noch Eidgenosse bin, wenn auch der Kleinste. Dies möchte ich hier eindeutig festgestellt wissen, denn darauf halte ich etwas. Herr Odermatt scheint in seinem Eifer vergessen zu haben, dass es noch Eidgenossen gibt, deren geistige Heimat nicht der Vatikan ist. Ich bin Eidgenosse, auch wenn mein Heimatbrief nicht in der Urtschweiz ausgestellt wurde; auch wenn er nicht vom altherwürdigen Geschlecht der Odermatt signiert ist. Herr Odermatt vergisst, dass die Grenze der Schweiz weit ausserhalb der «Länder» verläuft und dass es darum nicht angängig ist, jeden ausserhalb der Urmarch Geborenen einen «fremden Fetzel» zu nennen. Mein Heimatbrief ist zum mindesten so alt wie der Ihre, Herr Odermatt, und ich verahre mich bestimmt gegen die freund-christliche Unterschiebung, ich wäre überhaupt *kein* Eidgenosse.

Dass Sie für Ihre Feinde beten ist nett bis rührend. Dass Sie mich in Ihr Gebet einschliessen und sogar den Eidgenossen von Ranft noch um die Fürbitte gehen, ist doch des Guten zu viel. Ich kenne diese Gebete aus der Geschichte der Inquisition. Da habt Ihr Katholiken jeweilen auch gebetet und den Sünder der Milde des weltlichen Armes empfohlen. Lassen Sie das Beten lieber sein, denn die Zensur wird sie nicht erhören. Unsterblichkeitsansprüche stelle ich keine. Ich trete zum Vorneheren zu ihren Gunsten zurück.

Das Leben geht weiter. Trösten Sie sich, lieber Herr Odermatt, und lassen Sie sich nicht mehr durch «mistige Artikel» vom Ekel schütteln. Schon Voltaire hat es Euch ja gesagt: *Schuster und Mägde hat man nie aufklären wollen. Das hat man den Aposteln überlassen.*

Leox.